

## FABRIZIO PLESSI'S Fluß der Zeit

„Fabrizio Plessis großes Thema heißt ‘Wasser’. Wasser ist seine Obsession in jeder nur denkbaren Dimension, in allen Erscheinungsformen und Funktionen. Er umkreist es immer wieder in seiner Arbeit, er lässt sich von ihm herausfordern, er fürchtet es, er spielt mit ihm, er verwandelt und bearbeitet es. Und er macht immer neue, überraschende Vorschläge, wie mit ihm umzugehen sei. Seinem von 1968 bis heute entstandenen Werk hat er den Oberbegriff *Acquabiografico* gegeben...“, schreibt Jens Christian Jensen in seinem Katalog der Kunsthalle zu Kiel 1977.

Nach seinem Studium an der Akademie der Schönen Künste in Venedig beginnt der 1940 in Reggio Emilia geborene Wahl-Venezianer Fabrizio Plessi systematisch ein Werk zu entwickeln, in dem Wasser die Hauptrolle spielt. Es ist mit eigenen existentiellen, biographischen Erfahrungen verknüpft und wird zum Ausdruck einer weit reichenden visuellen und intellektuellen Dimension. Dabei ist die Vielseitigkeit der optischen, der visuellen Präsenz seiner Ideen, der Umsetzung in bildnerische Wahrnehmungsformen nicht weniger faszinierend als die Bedeutungskomplexität und die vielfältigen Bezugsmöglichkeiten.

1968 beginnt Plessis Weg zum Wasser. Zunächst arbeitet er in Projektskizzen (*Water TV Wettervorhersage*) und Collagen, er notiert Aktionen (*Schwämme für den Ausnahmezustand im Fall von Hochwasser in Venedig*) und Performances (*Einen See in zwei gleiche Teile sägen*) mit Wasser, konzipiert seine ersten Neoninstallationen zum Thema Wasser. Die erste Wasserskulptur *Käfig des Wassers* wird 1972 auf der Biennale in Venedig präsentiert. Wenig später entsteht das Projekt *Water*, eine auf den Kopf gestellte Neonschrift aus den Buchstaben WATER spiegelt sich 1976 im Wasser des Bertasees in Duisburg und lässt so das Wort schwebend im Wasser wieder lesbar werden. Nach diesen Erfahrungen und zahlreichen experimentellen Filmen, wie die aus der Serie *Underwater* beginnt 1976 die eigentliche Phase seiner Videoinstallationen mit der Videoskulptur *Mare orizzontale*.

Bis in die Mitte der 80er Jahre sind es mehr oder weniger plastische, freistehende Realisationen seiner skulpturalen Ideen mit Video und Monitor. Mit der umfangreichen Ausstellung in der Rotonda della Besana in Mailand 1985 geht die

Tendenz von der Videoskulptur zu ganzen Videoinstallationen und Videoräumen hin. Unmittelbar darauf entsteht *Bronx*, gezeigt auf der *Biennale 1986 in Venedig*, eine Videoinstallation, die in den ‚Arsenale‘ präsentiert wird und den Beginn seines internationalen Durchbruchs markiert. In einer durch ein rostiges Eisengitter abgetrennten Räumlichkeit liegt eine große Anzahl von Monitoren mit der Bildschirmseite nach oben gerichtet auf dem Boden. Auf jedem der Monitore, in denen elektronisches Wasser fließt, ist vertikal eine Schaufel angebracht und scheint im Wasser zu stecken. Die Schaufeln spiegeln sich in der Wasseroberfläche statt zu versinken; der Betrachter ist verwirrt, die Gravitation scheint aufgehoben. Zugleich strahlt die Installation etwas Bedrohliches aus: der Aufstand wird geprobt und ist doch zugleich gebannt hinter Gittern.

Nach Venedig folgt Kassel. Unmittelbar nach der Biennale in Venedig wird Fabrizio Plessi nach Kassel eingeladen und präsentiert 1987 auf der *Documenta 8* mit *Roma* vielleicht eine seiner eindrucksvollsten, raumgreifendsten Videoinstallationen, mit Sicherheit aber eine seiner bekanntesten und meist publizierten. Den Apollon-Saal der Orangerie verwandelte Plessi in ein perpetuum mobile der Geschichte. Berninis Petersplatz in Rom nachzeichnend, schuf er eine kreisförmige Konstruktion, bestehend aus auf dem Rücken liegenden Monitoren, die von Travertinplatten eingerahmt sind. Der ganze Raum ist in pompejanisches Rot getaucht. Überall an den Wänden und auch an den Fensterlaibungen stehen weitere Travertinplatten aufrecht und angelehnt, wie als Momentaufnahme eines Augenblicks. An der Stirnseite des nahezu geschlossenen Kreises befindet sich ein Förderband, beladen mit imaginären Steinen, die in regelmäßigen zeitlichen Abständen in das elektronische Wasser fallen. Die Steine, deren Aufprall auch hörbar ist, versinken in der Tiefe des Wassers und werden unsichtbar. Das Wasser beruhigt sich nach einer kleinen Weile wieder und fließt in ruhiger Bewegung kreisförmig weiter. Es gibt einen deutlichen Verweis auf die Architektur und die Geschichte der Stadt Rom, eine Erinnerung an den römischen Niedergang, auf die Vergänglichkeit, auf den Verfall und damit auf Zeit. Das Fließen als Sinnbild für Zeit, als ewige Veränderung, als Vergehen und wieder neu Entstehen im ursprünglich Heraklith'schen Gedankengut verankert, wird von da an zum ewigen Wegbegleiter Fabrizio Plessis.

So ist es nur folgerichtig, dass kurz darauf, 1989, die Videoskulptur *Tempo liquido* (‚Flüssige Zeit‘) entsteht, die nur ein paar Jahre später (1993) zum Wahrzeichen für

das neue ZKM, das Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe avancieren wird. In einem Flussbett aus rostigem Stahl mit realem Wasser dreht sich ein Mühlrad, in dessen Monitoren elektronisches Wasser zu fließen scheint. Vorstellung und Realität verschwimmen hier, denn das Wasser, das man in dem Monitoren sehen kann, das in seinem Rhythmus fließt, seine natürliche Farbe hat, ist zum Greifen nahe wie das andere Wasser, das real auf das elektronische Wasser Einfluss zu nehmen scheint, aber nicht greifbar ist.

Im selben Jahr 1993, in dem die Biennale in Venedig ihren 100sten Geburtstag feiert, gelingt Fabrizio Plessi eine seiner schönsten Videoinstallationen, realisiert im Café Florian am Markusplatz in Venedig. In einem der Gasträume, der für die Dauer der Präsentation unzugänglich, doch von außen durch die Scheiben sichtbar bleibt, sind 500 alte venezianische Gläser so an die Decke montiert, dass ihre Öffnungen nach unten weisen. Unter den Gläsern stehen 14 industrielle Zinkeimer, in welche Monitore eingelassen sind. Videokassetten simulieren in leuchtendblauem Wasser Tropfen, die aus den Gläsern in die Eimer fallen, begleitet von tropfendem Geräusch.

Das Café Florian, benannt nach dem Namen seines Besitzers Floriano Francesconi, war 1720 unter den Arkaden am Markusplatz in Venedig eröffnet worden und wurde schon bald darauf zum mondänen und kulturellen Herz der Lagunenstadt. Persönlichkeiten von Goethe bis Proust, von Lord Byron bis Wagner, bis D'Annunzio und Rubinstein haben das Café Florian in den vergangenen Jahrhunderten zu ihrem Treffpunkt gewählt. Doch die Installation Plessis verweist auch auf jene zahlreichen Unbekannten, von denen nichts geblieben ist, außer vielleicht dem Erinnerungstropfen, der virtuell von der Decke in die Behälter der Erinnerung fällt. Mit dem tropfenden Geräusch wird Wiederkehr assoziiert als Sinnbild des Kreislaufs und ewigen Kontinuums, Geschichte wird eindrucksvoll gegenwärtig, Vergangenheit manifestiert sich in einem Augenblick, der in Schönheit innehält und somit in die Zukunft reicht – nicht zuletzt als Beitrag zum 100jährigen Jubiläum der Biennale.

Doch letztlich handelt es sich auch bei dieser Installation wieder um eine Hymne an Venedig. Der Raum ist aus Glas, die Decke ist aus Glas, die Gläser, ja selbst die Bildschirm-Monitore sind aus Glas, und alles glitzert und flirrt wie die gläsern scheinende Wasseroberfläche in den Kanälen Venedigs. Die ganze Inszenierung wird zu einer wunderbaren Verbindung zwischen Wasser, Geschichte und Venedig.

Eine poetische Erinnerung, eine Manifestation des Augenblicks, eine schimmernde Hoffnung auf Zukunft.

Inzwischen hat Fabrizio Plessi weit mehr als 150 solcher Videoinstallationen und -Skulpturen verteilt über den ganzen Erdball realisiert. Kaum eine der großen internationalen Ausstellungen mit Wasser und Video ohne Fabrizio Plessi, zahlreiche Museen, öffentliche und private Sammler auf der ganzen Welt besitzen seine Arbeiten. Großartige Kunst-am-Bau-Projekte sind entstanden wie 1999 für das von Helmut Jahn auf dem Potsdamer Platz in Berlin entworfene Sony-Gebäude. Die spektakuläre Videoskulptur mit einem elektronischen Wasserfall aus 16 Millionen Farbnuancen auf Monitoren, der in einen realen Wasserfall übergeht und einem Becken mit wirklichem Wasser mündet, wurden ebenso realisiert wie Plessis Gestaltung des Euregio-Pavillions auf der *EXPO 2000* in Hannover. Für die italienische Regierung entwirft Plessi zudem für die EXPO 2000 die Videoskulptur *Mare verticale*, eine 44 Meter hohe Stahlkonstruktion in Form eines in den Himmel ragenden oder fahrenden Bootes, in dessen Inneren großformatige LED-Monitore die kontinuierliche Bewegung fließenden Wassers vermitteln. Diese Skulptur wird 2005 anlässlich der *Biennale in Venedig* in der Lagune aufgestellt und markiert so den Eingang der ‚Giardini‘, das Entrée der Kunstbiennale und wird damit – zumindest zeitweise - so etwas wie ein Wahrzeichen für die Stadt. Die Skulptur ist inzwischen nach Valencia gereist, zum Admirals Cup, verbunden mit einer großen Retrospektive Plessis im dortigen Museum, nachdem die Scuderie Papali del Quirinale in Rom 2002 mit der Ausstellung *Paradiso Inferno* die bisher umfangreichste Retrospektive von Plessi in Italien gezeigt hat. In Deutschland widmet der Martin-Gropius-Bau in Berlin 2004 mit der Ausstellung *Traumwelt* eine Präsentation der 20 bedeutendsten und schönsten Videoskulpturen und -Installationen Plessis der letzten 20 Jahre, eine Auswahl seiner *Progetti del mondo*, die diesen außergewöhnlichen Künstler in Deutschland auch für die Zukunft unvergessen macht.